

Das Dorf im Ersten Weltkrieg Beispiele aus Mittel- und Südbaden

Hg. von Juliane Geike und Heiko Haumann

verlag regionalkultur

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Heimat im Blick: Fotografische Botschaften vom 1. Landsturm-Infanterie-Bataillon Offenburg 1914–1918	9
<i>Uwe Schellinger und Olaf Schütze</i>	
Kriegserlebnis und Heimatfront. Die Gemeindebriefe des evangelischen Pfarrers Adolf Ludwig für die badischen Dörfer Mietersheim, Dinglingen und Langenwinkel im Ersten Weltkrieg	29
<i>Thorsten Mietzner</i>	
Unerlaubter Umgang mit Kriegsgefangenen in Orten des Amtsgerichtsbezirks Oberkirch	38
<i>Günther Klugermann</i>	
Nordrach zu Beginn des Ersten Weltkriegs	53
<i>Rolf Oswald</i>	
Buchholz im Ersten Weltkrieg	67
<i>Hansjörg Fräulin</i>	
Briefe meines Großvaters Paul Gütermann und seiner Schwester Erna aus den ersten Kriegsmonaten 1914	83
<i>Alexandra Gütermann</i>	
Kriegsweihnacht 1914 im Elztal: Streiflichter aus der Feldpost	99
<i>Hans-Jürgen Wehrle</i>	
Georg und Emilie. Ein Elztäler Ehepaar im Ersten Weltkrieg	103
<i>Marianne Senger</i>	
Der Luftkampf über Elzach und Prechtal und der „Fliegerheld“ Eduard Böhme	109
<i>Jürgen Herr</i>	
Yach im Ersten Weltkrieg	118
<i>Heiko Haumann und Jürgen Herr</i>	

Briefe meines Großvaters Paul Gütermann und seiner Schwester Erna aus den ersten Kriegsmonaten 1914

Alexandra Gütermann

Kindheit und Jugend von Paul Gütermann

Paul Gütermann wurde am 24. Dezember 1887 als zweiter Sohn von Alexander und Elise Gütermann, geb. Schöninger, in Gutach im Elztal geboren. Sein Bruder Max war ein Jahr älter, drei Schwestern, Erna, Helene und Johanna, folgten im Abstand von wenigen Jahren.



Paul und seine Geschwister, etwa 1897: Helene, Paul, Erna, Max und Johanna Gütermann (von links).

Paul war ein sensibler und aufgeweckter Junge mit viel Phantasie und Humor. Seine Kindheit im großen Elternhaus in Gutach – sein Vater Alexander hatte an der Stelle des früheren Hansenhofs ein Haus errichten lassen – verlief im Großen und Ganzen sorglos und unbeschwert. Er liebte seine Eltern, doch litt er unter der strengen Erziehung seines Vaters.

Die Schulzeit absolvierte Paul teils in Freiburg, teils in Donaueschingen. Nach Schulabschluss war er zur Ausbildung in Wien, Lyon, London und schließlich in Krefeld in der dortigen Färbereischule. Wo auch immer er sich aufhielt, lebte er sich schnell ein und schloss sogleich Bekanntschaften. So auch mit dem jungen französischen Industriel-



Erna und Carlo Colcombet.

lensohn Carlo Colcombet aus St. Etienne, dem er seine aufgeschlossene, warmherzige Lieblingsschwester Erna vorstellte – mit Folgen: Im Juni 1913 fand die Hochzeit zwischen Carlo und Erna in Gutach statt, woraufhin Erna ihr geliebtes Gutach verließ und ihrem Mann nach Frankreich folgte.

In der Krefelder Gesellschaft war Paul ein ebenso häufig und gerne gesehener Gast wie in Köln und Düsseldorf. Bei einem Fest im Sommer 1913 lernte er in Köln die lebenslustige Änni Lindgens kennen. Die beiden fanden Gefallen aneinander und verlobten sich im Dezember desselben Jahres im Hause Lindgens. Die Hochzeit fand am 31. Mai 1914 in Köln statt.

Am 1. Oktober 1913 – Paul war 25 Jahre alt – trat er offiziell

in die von seinem Großvater Max Gütermann gegründete Nähseiden-Firma Gütermann & Co. ein. Als erstes Aufgabengebiet wurde ihm die Färberei zugeteilt. Ihren Arbeitsplatz hatten Paul und sein Bruder Max im Büro ihres Vaters Alexander, „nicht immer zur Freude der beteiligten Junioren“, so sein Vetter Richard in seinen Erinnerungen.

Der Erste Weltkrieg

Beim Ausbruch des Krieges wurden Paul, Max und seine Vettern Oskar, Richard und Erich zu ihren Einheiten einberufen. Paul diente im Feldartillerie-Regiment 76 als Leutnant der Reserve.

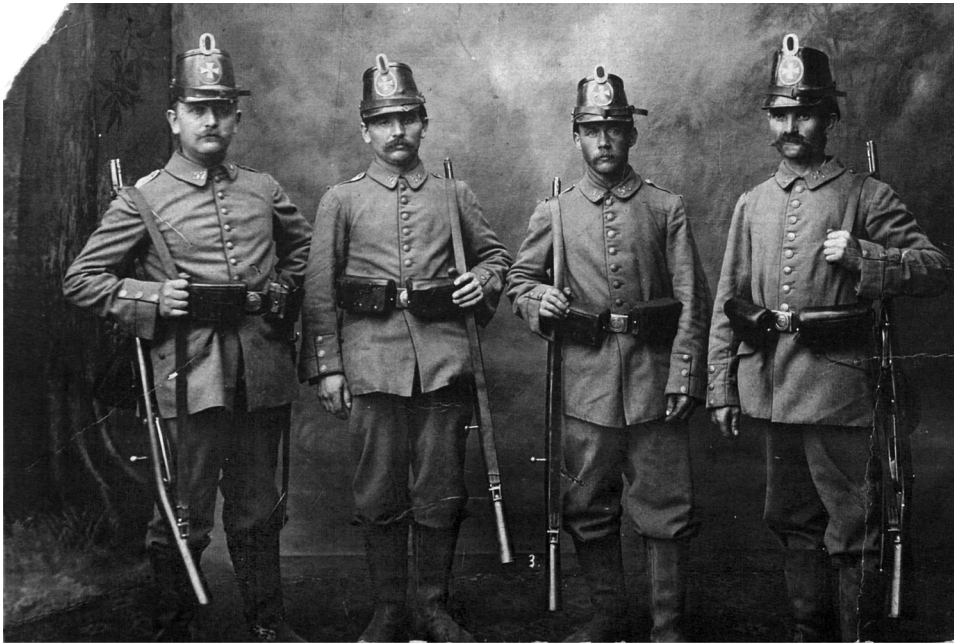
Seine folgenden, ausführlichen Berichte der ersten zwei Kriegsmonate schickte er seinem Vater Alexander nach Gutach.¹

Die erste ruhige Stunde oder halbe Stunde seit Abfahrt Freiburg Güterbahnhof am 14. August abends halb zehn. Zehn Tage dauerte unser Aufenthalt in Freiburg am dritten Mobilmachungstag.

¹ Aufgrund der Länge der zitierten Texte werden sie ausnahmsweise kursiv abgedruckt. [Heiko Haumann].

Georg und Emilie. Ein Elztäler Ehepaar im Ersten Weltkrieg

Marianne Senger



Georg Hug im Kreis seiner Kameraden, die alle aus der Gegend stammten: Georg Kury, Karl Wehrle, Georg Hug, Wilhelm Wehrle (von links). Karl Wehrle, Wilhelms älterer Bruder, fand 1917 in Frankreich den Tod (Privatarchiv Marianne Senger).

Aus 62 Briefen besteht der Briefwechsel meiner Großeltern aus der Kriegszeit 1914 und 1915. Alle sind mit Bleistift geschrieben. So konnte der Zensor unerwünschte Stellen herausradieren. Erlaubt war ein Brief pro Woche aus dem Kriegsgebiet.

Georg und Emilie lebten in Bleibach und waren bei Kriegsausbruch 36 und 30 Jahre alt. Sie hatten fünf Kinder im Alter von einem halben Jahr bis zwölf Jahre. Georg war Jagdaufseher, nebenbei züchtete er Jagdhunde. Darüber hinaus arbeitete er als Korbmacher und Tagelöhner. Emilie versorgte die Familie und zwei Schweine, bediente bei Hochzeiten, ging als „Lichtheißen“¹, arbeitete als Tagelöhnerin und vieles mehr. Das Ehepaar hatte einen Kraut- und einen Kartoffelacker weit außerhalb der Gemeinde gepachtet.

Ungefähr ab dem 20. September 1914 diente Georg als Wehrmann beim Landsturm-Infanterie-Bataillon Freiburg in der 8. Kompanie. Die militärische Bezeichnung der Adresse

1 Die Lichtheißen teilte im Dorf mit, dass jemand gestorben war, und lud zur Beerdigung ein. In Yach war dafür die Bezeichnung „Gräb-Betteri“ üblich [Heiko Haumann].

änderte sich innerhalb von 13 Monaten acht Mal. Von Anfang Oktober 1914 bis mindestens Dezember 1915 hielt Georg sich im Oberelsass auf, und zwar in etwa 20 Orten von St. Ludwig an der Schweizer Grenze bis Heidweiler bei Altkirch, 25 Kilometer Luftlinie voneinander entfernt. Spätestens ab April 1915 waren Ortsangaben im Brief verboten.

Die Briefe sind ein Spiegel der persönlichen Situation. Sie beginnen mit „Liebe Frau ...“ oder „Lieber Mann ...“, sie sprechen von Heimweh und Sehnsucht, Sorge um den anderen, Trauer. Emilie schreibt am 11. Juli 1914:

„Lieber Mann,
ich will dir schnell noch ein paar Zeilen schreiben, dass ich die Karte mit deiner Ansicht erhalten habe. Was mich gefreut hat. Das Foto freute mich besser, als wenn ich 100 Mark bekommen hätte. Ich kenne sonst niemanden darauf als den Baptist Leptig und du bist halt der Schönste, wo mir gefällt. Etwas Schöneres hättest du mir nicht schicken können, so habe ich Freuden mit dir. Noch einen Wunsch hätte ich an dich: Du sagtest, du hättest dir einen Ring machen lassen. Sei so gut und schick mir den Ring, damit ich auch noch ein Andenken an dich habe. [...] Heute ist Dienstag, vielleicht habe ich wieder was [zum Schicken] bis Freitag. Sei so gut und schreibe mir recht viel und den Ring bald schicken. Also will ich schließen und grüßen und küssen[,] deine Frau und Kinder. Gruß von allen im Haus und schreibe bald Antwort, sei so gut.“

Am 31. Oktober 1915, nach seinem Urlaub und nachdem er von den starken Blutungen, unter denen seine Frau litt, erfahren hat, verfasst Georg einen Brief, aus dem ich auszugsweise zitiere:

„Liebe Frau,
Deinen Brief habe ich heute erhalten, was mich sehr gefreut hat. Es hat mich die ganze Woche gefreut auf einen Brief. Mich hat es schon lange gewundert, wie es dir wird gehen, wo du nichts mehr machen kannst. So bleibe du nur zuhause und strenge dich nicht an. Aber du schreibst mir nichts Gutes von dir. In deinem Schreiben kann ich denken, dass ich dich nicht mehr sehe, wenn ich wiederkomme. Du schreibst, dass ich wieder gesund zu den Kindern kommen soll, dass sie doch noch den Vater haben.

Liebe Frau,
ich habe geweint, als ich den Brief gelesen habe. Das kränkt mich doch sehr, aber ich hoffe, dass der Krieg nicht mehr lange geht und ich hoffe, dass ich dich wieder gesund sehe. Und wenn es schlimmer wird, dann sei so gut und schicke mir ein Telegramm, damit ich noch mal [vor]sprechen kann. Liebe Frau. Beim Hornung war ich auch, aber ich weiß nicht mehr, was er gesagt hat. Ich habe den Kopf so voll. Ich weiß nicht mehr, wie ich von dir fort bin. Sei so gut und schone dich, so gut du kannst. Ich glaube es dir ganz gerne, dass du müde bist. Ich will dir schreiben, wie du es machst: Du bleibst zuhause, das ist das Beste für dich. Ich denke alle Tage nur an dich [...]“